Nach dem Eisenbahnbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640856

Nutzungsbedingungen

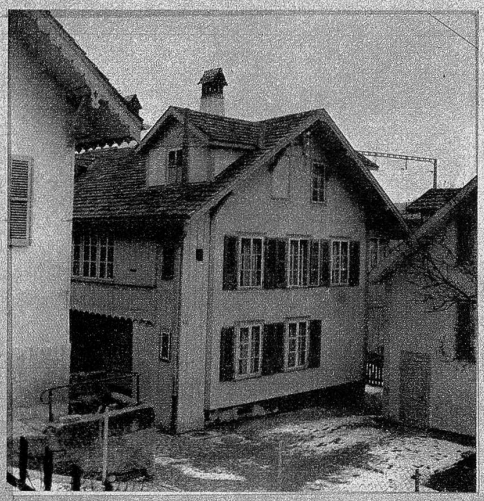
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

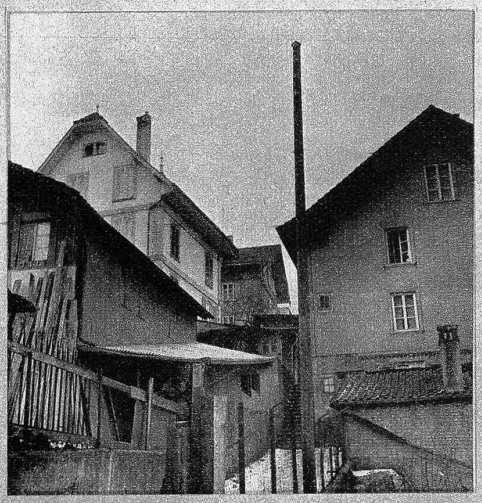
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Häusergewirr aus der ersten Bauzeit des Quartiers



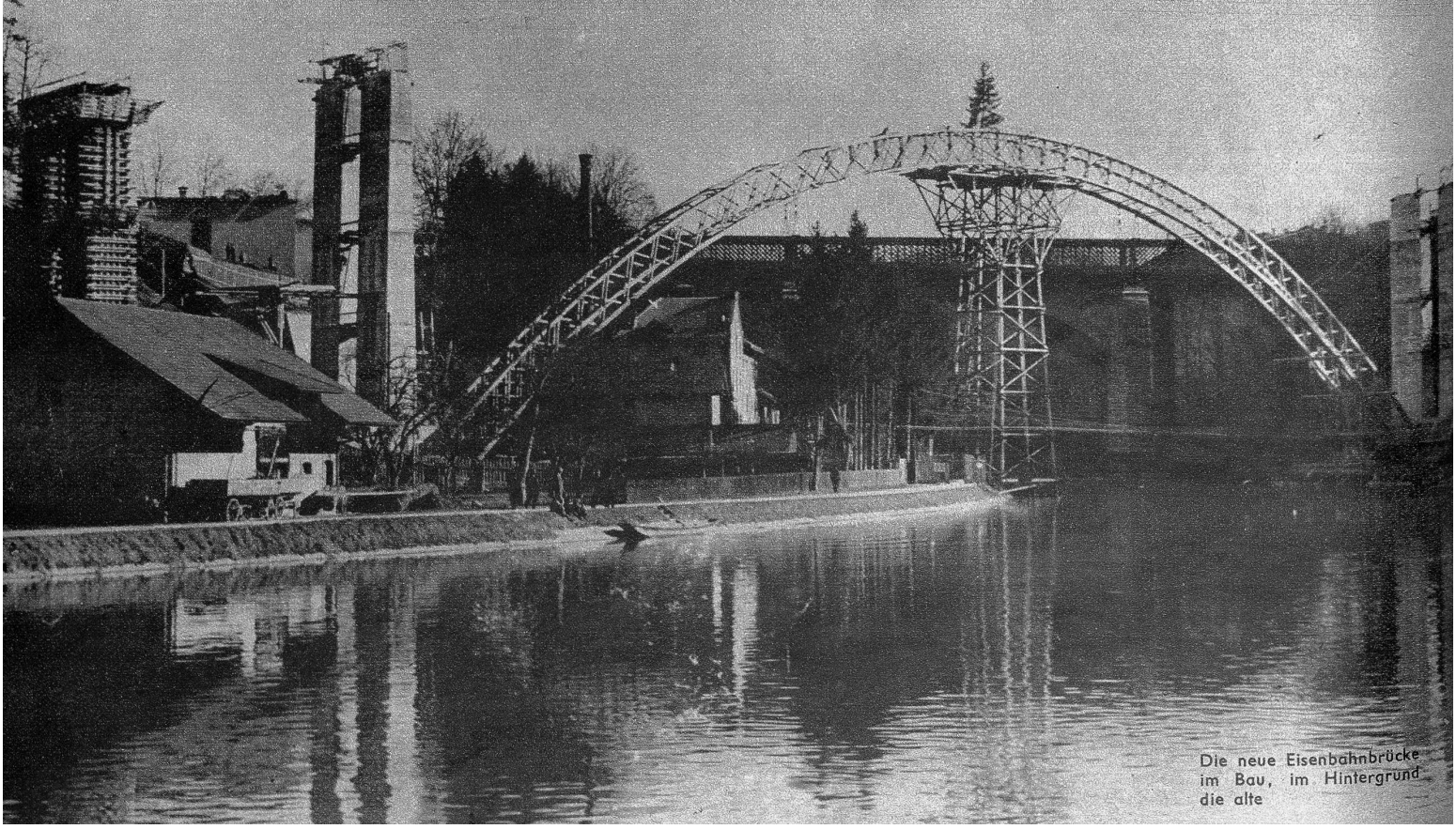
Ein Stück Lorraine, nicht gerade das schönste. Die Häuser stehn im Bereich der zu erwartenden Strassenverlängerung

Ein Rest des früheren Bahndammes

Nach dem Eisenbahnbau

Infolge der mit dem Bau der Eisenbahnbrücke entstandenen Fahr- und Fussgängerbrücke unter den Geleisen durch war die stadtnahe Lorraine jetzt in günstigste Verbindung mit dem Stadtkern gelangt. Das reizte die Spekulation; sie durchdrang alle Wirtschaftskreise. In der Person des Fürsprechers E. Lutz stand sie am 28. März 1859 tatentschlossen vor der Witwe Wenger. Für Fr. 231 250.— kaufte Lutz dieses Gut, welches Wenger 1845 für Fr. 80 000.— erworben hatte. Um die Lorraineherrlichkeit war es mit diesem Kaufe geschehen. Ein wildes, nach Richtung und Bauart chaotisches, sozusagen planloses Bauen setzte ein. Es schritt von hinten nach vorn und erfüllte zuerst die westliche Hälfte an der von Lutz angelegten Lorrainestrasse. Selbst Baumeister aus Deutschland, ein Herr Schulz aus Bremen und ein Herr Straub aus Cannstadt, träumten am unseligen Geschäftstraum mit. Das Spekulationsfieber hatte es bei den wenigsten zugelassen, Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten bis ans Ende auszudenken, um zu der, jedem Denkenden offensichtlichen Gewissheit der Katastrophe zu gelangen. Jetzt war alles noch neu, teils auch sogar gediegen und das Wohnen stadtnahe so bequem, dass man bald vor einem Herrn Regierungsrat, bald vor einem Herrn Professor, einem Ingenieur oder einem Bankdirektor den Hut lüften musste, beziehungsweise diese Herren vertraulich als Mit-Lorraineler grüssen konnte. Im Gemeinderat redete man von der Lorraine als von der Vorstadt von Bern. Auf einmal aber waren die schönen Fluren überbaut, und man fand sich in einem Zwinger gefangen (Eisenbahndamm, Bahngeleise, Aarefelsenhang), ohne irgendwelche weitere Entwicklungsmöglichkeit. Die Arbeitslosigkeit, damit der geschäftliche und handwerkliche Rückgang, ja, Stillstand, waren da. Konkurs folgte auf Konkurs. Hierin ging der Hauptspekulant, der Gutschlächter Lutz nicht aus. Er kam am 18. Juni 1868 in Konkurs. Es ging abwärts und die Lorraine geriet in üblen Ruf, um so mehr und so rascher, als bald andere, für die Entwicklung unbehinderte Aussengebiete bessere Brückenverbindungen erhielten und die Behörden offensichtlich das «abwegige» Kind aufgaben und sich lieber erfolgverheissenderen Bemühen für andere hingaben.

Heute sind der Lorraine einige Lichtblicke vergönnt, nicht ihrer selbst wegen, sondern indirekt durch die Interessen anderer. Es könnte nun aber für die Zukunft doch recht wohl der Fall sein, dass der Stein, der von den Bauleuten verworfen worden ist, ein Eckstein, wenn nicht gar ein Juwel (die Verheissung liegt doch schon im Namen Lorraine) im Stadtgebäude würde. Aufstiegverheissendes liegt ja vor. So haben wir jetzt vorn eine wirkliche Brücke — sie heisst sogar *Lorraine-Brücke* — und nach hinten ist bereits ein kleines Türchen nach unserer neuen Nordstube, der Wylersiedlung, geöffnet worden, dies neben der im Talwegeisenbahnviadukt bereits vorgesehenen grossen Ausgangstüre.



Die neue Eisenbahnbrücke im Bau, im Hintergrund die alte